

16.

Verdrängung und Erinnerung.

Zur Gedächtnisgeschichte des
Nationalsozialismus an der ÖAW
(1945–2022)

16.1

Die Hundertjahrfeier 1947.
Richard Meisters Narrativ der
unbelasteten, widerständi-
gen Akademie

16.2

1972. Eine moderne
Forschungsinstitution ohne
Vergangenheitsbezug

16.3

1997. Der Nationalsozialismus
an der Akademie wird erst-
mals aufgearbeitet

16.4

Die NS-Aufarbeitung an der
ÖAW seit 1997

16.5

Resümee

Vom 13. März 1938 bis zum 27. April 1945 war die Akademie der Wissenschaften in Wien eine Akademie des „Dritten Reichs“ gewesen. Mit dem Ende des NS-Regimes und der Wiederbegründung der Republik Österreich stand die Akademie vor der Herausforderung, wie sie mit ihren Verstrickungen in den NS-Wissenschaftsapparat¹ umgehen sollte. In ihrer Selbstdarstellung vertrat sie – wie praktisch die gesamte österreichische Nachkriegsgesellschaft – die These, Opfer nationalsozialistischer Unterdrückung gewesen zu sein. Die Republik Österreich bezeichnete sich in der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 in einseitiger Auslegung der Moskauer Deklaration der alliierten Außenminister von 1943 als „erstes Opfer“ von Hitlers aggressiver Eroberungspolitik. Der „Anschluss“ 1938 wurde daher als militärische Okkupation dargestellt, die NS-Herrschaft 1938 bis 1945 als Jahre brutaler Unterdrückung. Daher trage Österreich, so die Schlussfolgerung, auch keine Mitverantwortung an den Verbrechen des NS-Regimes.² Die Abgrenzung zu Deutschland war die daraus resultierende staatspolitische Notwendigkeit, die auch den Zielen der alliierten Politik entsprach. Der von allen politischen und gesellschaftlichen Kräften propagierte Österreich-Patriotismus beruhte nach 1945 auf einem Nationsbegriff, der sich in erster Linie durch die Differenz mit dem als preußisch-militaristisch dargestellten Deutschland definierte. Dieses sei verantwortlich für den Nationalsozialismus, eine per se „unösterreichische“, im Widerspruch zum österreichischen Volkscharakter stehende Ideologie, wie etwa Felix Hurdes (ÖVP) – als Unterrichtsminister (1945–1952) auch für die Akademie zuständig – erklärte.³ Mit Deutschland und dem Nationalsozialismus wollte man in Österreich nach 1945 nichts zu tun gehabt haben.

Die Akademie beteiligte sich 1946 federführend am staatlichen Jubiläum „950 Jahre Österreich“ anlässlich der ersten bekannten urkundlichen Erwähnung des Namens Ostarrîchi im Jahr 996⁴ und versuchte bei ihrer Hundertjahrfeier 1947, einer internationalen wissenschaftlichen Öffentlichkeit das Bild einer vom Nationalsozialismus unbelasteten, leistungsfähigen nationalen Wissenschaftsakademie zu vermitteln.⁵ Dass die Mehrheit der Aka-

1 Siehe Kapitel 12, Kapitel 13, Kapitel 14 u. Kapitel 15.

2 Zur sogenannten Opferthese vgl. UHL, Opferthesen, 2018; HAMMERSTEIN, Gemeinsame Vergangenheit, 2017; RATHKOLB, Paradoxe Republik, 2015, 381–421.

3 Vgl. HURDES, Von Friedrich bis Hitler, 1946; zur Funktion der Abgrenzung zu Deutschland für die österreichische Nationsbildung nach 1945 vgl. SUPPANZ, Österreichische Geschichtsbilder, 1998, 21–66.

4 Die Regierung nahm den für Jubiläen eher ungewöhnlichen 950. Jahrestag der erstmaligen Verwendung des Namens Ostarrîchi in einer bislang wenig beachteten Urkunde zum Anlass für eine groß angelegte Invention of Tradition mit dem Ziel der historischen Legitimierung der soeben wiederbegründeten Republik Österreich; vgl. SPEVAK, Das Jubiläum, 2003, 163f. Tatsächlich handelte es sich bei dieser „Gründungsurkunde“ um die Urkunde einer Schenkung Ottos III. an den Bischof von Freising für ein (im heutigen Niederösterreich gelegenes) kleinräumiges Gebiet innerhalb jenes Raumes, der damals „vulgari vocabulo Ostarrîchi“ genannt wurde; vgl. URBANITSCH, Ostarrîchi-Urkunde, 1996.

5 Siehe Kapitel 9, 455.

demie-Gelehrten vor 1938 deutschnational eingestellt gewesen war,⁶ die Hälfte ihrer zwischen 1938 und 1945 gewählten Mitglieder der NSDAP angehört hatte⁷ und zahlreiche Akademiemitgliedschaften wegen Parteizugehörigkeit im Jahr 1947 noch ruhend gestellt waren,⁸ fiel unter das kollektive Schweigegebot.

Unmittelbar nach der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit begann die Akademie, sich als eine ausschließlich der objektiven Wissenschaft verpflichtete Institution darzustellen, die die Jahre der NS-Herrschaft unberührt von der nationalsozialistischen Politik und Ideologie überstanden, Widerstand gegen die Befehle aus Berlin geleistet und versucht habe, ihre antinazistische Haltung zu bewahren und ihre österreichische Gesinnung zu verteidigen. Federführend bei der Formulierung dieses Narrativs war Richard Meister, der am 18. Mai 1945 zum stellvertretenden interimistischen Leiter und am 30. Oktober 1945 zum Vizepräsidenten der Akademie gewählt wurde. Meister konzipierte und gestaltete die Jahrhundertfeier 1947 maßgeblich und hielt bei der Festsitzung am 14. Mai 1947 die programmatische Rede zur Geschichte der Akademie. Durch die kurz darauf fertiggestellte und im Juli 1947 publizierte, über 400-seitige *Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847-1947* sowie seine zahlreichen Presseartikel wurde Meister zum wichtigsten Akademiehistoriker; er prägte das Bild von der historischen Entwicklung der Institution von ihrer Gründung bis zur Gegenwart – und insbesondere auch die Sichtweise auf die Jahre 1938 bis 1945 – für die folgenden Jahrzehnte. Meisters Gesamtdarstellung war so wirkungsmächtig, dass die Akademie für die 150-Jahr-Feier im Jahr 1997 zunächst nichts anderes als eine Weiterführung von Meisters Werk plante.

16.1 Die Hundertjahrfeier 1947. Richard Meisters Narrativ der unbelasteten, widerständigen Akademie

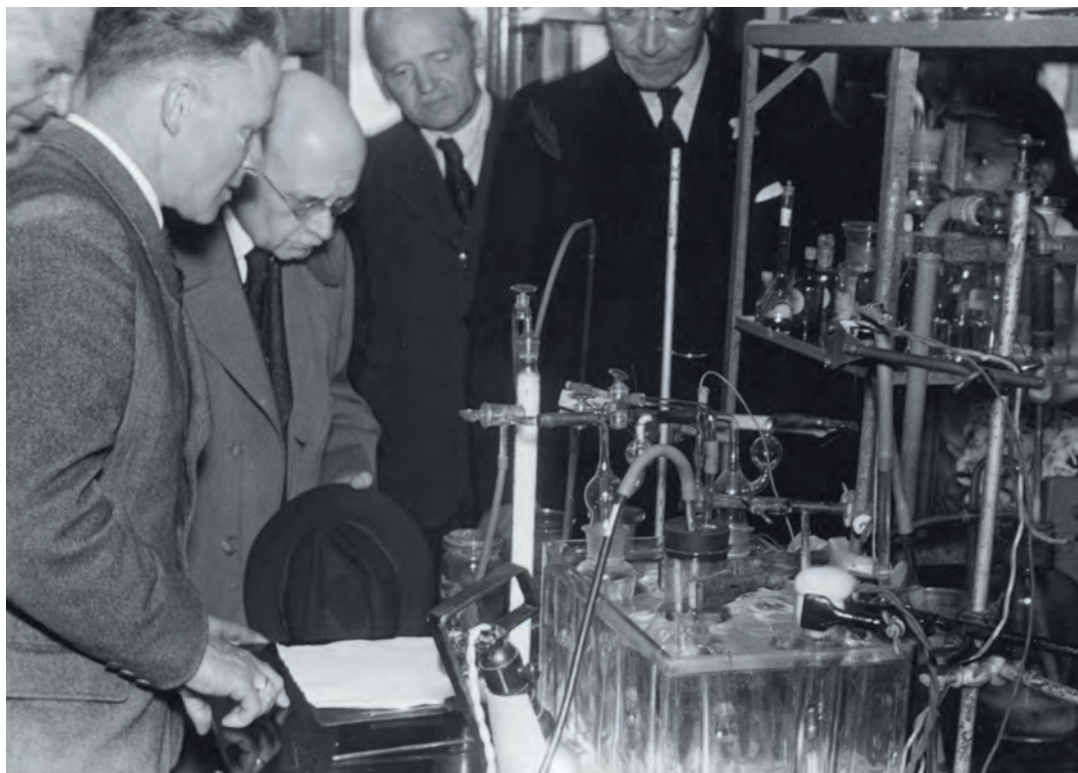
Das 100-jährige Akademiejubiläum im Mai 1947 eröffnete der Akademie der Wissenschaften eine hochwillkommene Gelegenheit, in der internationalen wissenschaftlichen Welt ihre Reputation wiederherzustellen – Bundeskanzler Leopold Figl (ÖVP) sprach sogar von einem „Fingerzeig Gottes“.⁹ Dieses Window of Opportunity griffen auch die höchsten Repräsentanten der Republik auf, um den von ausländischen Akademien entsandten renommierten Gelehrten das Land als Kunst- und Kulturland ersten Ranges zu prä-

6 Siehe Kapitel 11, 580f.

7 Siehe Kapitel 29, 384f.

8 Siehe Kapitel 14, 190.

9 Ansprache v. Bundeskanzler Leopold Figl, in: Alm. 97 (1947), 178; zur Darstellung der Gründungsgeschichte bei der Hundertjahrfeier siehe Kapitel 9, 455.



61. Besuch der Biologischen Station Lunz im Rahmen der Hundertjahrfeier, v. l. n. r.: Franz Berger, Hydrochemiker an der Biologischen Station, Vizepräsident Richard Meister, wM Ludwig Flamm, kM A Einar Löfstedt

sentieren.¹⁰ Die Hundertjahrfeier der Akademie war eine der ersten internationalen Festveranstaltungen in Wien nach Kriegsende; die Festsitzungen der beiden Klassen und die Feierliche Sitzung der Akademie sowie die Exkursionen zum Institut für Radiumforschung und zur Biologischen Station in Lunz (Abb. 61)¹¹ waren in ein umfangreiches sechstägiges Programm eingebettet. Bei den Empfängen des Bundespräsidenten und der Bundesregierung in der Hofburg, den Aufführungen von Staatsoper und Burgtheater und Museumsbesuchen sollte Österreich den Gästen im besten Licht gezeigt werden.

Die Feierliche Sitzung am 14. Mai 1947 bildete den Höhepunkt der Hundertjahrfeier, die Teilnahme der höchsten Repräsentanten des Staates verlieh ihr nachgerade den Charakter eines Staatsakts. Das Präsidium konnte neben der „gelehrten Welt des In- und Auslandes“¹² Bundespräsident Karl Renner, Kardinal Theodor Innitzer, Bundeskanzler Leopold Figl und weitere Mitglieder der Bundesregierung, den Wiener Bürgermeister und Spitzen von Staat und Gesellschaft (Abb. 62) sowie die Vertreter der Hochkommissa-

10 Zu Glückwunschschreiben, Programm und Pressespiegel der „Jahrhundertfeier“ von 1947 vgl. AÖAW, Feierliche Sitzungen, K. 2-3; siehe Kapitel 9.

11 Im Vorfeld dieses hochrangigen Besuchs erfolgte die beschleunigte Entnazifizierung der Belegschaft der Biologischen Station Lunz; siehe Kapitel 13, 157.

12 Begrüßungsansprache v. Präsident Heinrich Ficker, in: Alm. 97 (1947), 153.

re der Alliierten begrüßen. Akademiepräsident Heinrich Ficker würdigte vor der „Hohen Festversammlung“ die „ruhmvolle Vergangenheit“ der Institution, wobei er einen Bogen von 1847 bis zur Gegenwart spannte:

Geboren wurde die Akademie im Wetterleuchten des Sturmjahres 1848 – in die heutige Feier klingt noch das Grollen des vernichtendsten Gewittersturmes hinein, der je über die Erde gezogen ist. Im Trümmerfeld, das der Sturm hinterlassen hat, stehen wir und es ist viel, daß wir sagen können: Wir leben noch und arbeiten wieder.

Der Grundton war damit vorgegeben: Die Akademie war ein Opfer gewesen – zum einen das Opfer des Kriegs, zum anderen, wie Ficker weiter ausführte, das Opfer eines totalitären Systems, das eine „Gleichschaltung“ der Wissenschaft gefordert habe, und zwar in allen Disziplinen. „Nicht nur Historiker, Philosophen, Rechtsforscher waren in der nationalsozialistischen Zeit in ihrer Arbeit kontrolliert und gehemmt. Niemand war sicher davor!“ Die Lehren, die daraus zu ziehen seien, ließen sich auf die Gegenwart des Kalten Kriegs übertragen, darauf spielte Ficker mit seiner folgenden Aussage an: „Nichts gibt es, was auf die Dauer für Forschung und Lehre schädlicher ist als Parteien und Weltanschauungen, die Anspruch auf Totalität erheben und, die zur Macht gekommen, diese Totalität rücksichtslos durchführen.“¹³ An die anwesende Bundesregierung gerichtet war der an sich bei Feierlichen Sitzungen obligatorische, in der Nachkriegssituation besonders einleuchtende Hinweis auf die mangelnden finanziellen Ressourcen, verbunden mit dem Vorschlag, „außeretatmäßige Geldmittel“ zur Verfügung zu stellen, denn „Forschung braucht Geld und in manchen Disziplinen sogar sehr viel Geld“. Mit dem Appell „Freie Forschung und freie Lehre in einem freien Österreich!“ schloss der Akademiepräsident seine Ansprache.¹⁴

Bundespräsident Karl Renner (SPÖ) sprach als einziger Redner explizit die Verstrickung in den Nationalsozialismus an und machte dafür eine Generation verantwortlich, die keineswegs nur Opfer gewesen sei, sondern sich auch mitschuldig gemacht habe – Renner war der einzige Redner, der



62. Festrede von Bundespräsident Karl Renner bei der Jahrhundertfeier der Akademie am 14. Mai 1947

¹³ Ebd., 160.

¹⁴ Ebd., 161.

Begriffe wie „Kriegsschuld“ und „schuldbeladene Vergangenheit“ gebrauchte. Seine Generation sei durch den Nationalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts geprägt worden und „nach dem furchtbaren Umsturz des ersten Weltkrieges - unbelehrt und ungeheilt - in jene Übersteigerung des nationalen Strebens [geraten], die wir Nazismus nennen, und damit in die alle überlieferten Vorstellungen übertreffende entsetzliche Katastrophe des zweiten Weltkrieges“. Eine „Diktatur von vermeintlichen oder betrügerischen Rettern der menschlichen Gesellschaft vor dem Sozialismus“ sei durch „Untergrabung und Sturz der Demokratie“ an die Macht gelangt und habe die „geistige Welt intellektuell und moralisch vernichtet. [...] Der Führerwahn des Gesellschaftsretters ergänzt sich durch den blinden Gefolgschaftsglauben der Geführten zur wahren Geisteskrankheit einer ganzen Generation.“¹⁵ Eine Folge des Nationalsozialismus sei auch die Zerstörung der engen Beziehungen zum Deutschen Reich:

Der in hochmütiger Verblendung von Hitler heraufbeschworene, von unmenschlichen Missetaten begleitete, mit offener Mißachtung des Völkerrechts geführte Krieg hat die Welt mit haßvollem Mißtrauen gegen Deutschland erfüllt [...]. Eine tiefe Kluft trennt uns ab nun auch geistig und kulturell von Deutschland und erst in Jahrzehnten, wenn überhaupt, kann sie überbrückt werden.¹⁶

Die Hoffnung liege auf der neuen, durch die Erfahrung der NS-Diktatur geläuterten Generation. Diese „Nachkriegsgeneration ist frei von der Kriegsschuld der scheidenden Generation, sie ringt sich los von der schuldbeladenen Vergangenheit und will eine bessere Zukunft erarbeiten. [...] Die neue Generation steht im Zeichen der Demokratie.“ Diesem „Lebensprinzip der ganzen Gesellschaft“ sei auch die Akademie verpflichtet. Renner appellierte an die versammelten Akademiemitglieder: „Stellen Sie sich selbst, meine Herren, ein auf die Zukunft, schließen Sie in sich selbst ab mit der Vergangenheit und halten Sie sich an die Parole der Geisteswissenschaften: *Vitae lampada tradunt*. Sie mögen der Vorstellungswelt der Jugend im Leben und somit der Zukunft voranleuchten!“¹⁷ Im Unterschied zu Renner attestierte der folgende Festredner, Bundeskanzler Leopold Figl (ÖVP), der Akademie jene Rolle, die sie sich retrospektiv selbst zuschrieb: „Sie hat den Ehrenschild Österreichs in der Welt in sturmbewegten Zeiten blank gehalten.“¹⁸

Den Abschluss der Jahrhundertfeier 1947 bildete der Festvortrag „Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847-1947“ von Vizepräsident Richard Meister. Meister präsentierte der Festversammlung einen Überblick über 100 Jahre Akademiegeschichte, von der Gründung über die

15 Ansprache v. Bundespräsident Karl Renner, in: ebd., 172-174.

16 Ebd., 171.

17 Ebd., 174f.

18 Ansprache v. Bundeskanzler Leopold Figl, in: ebd., 180.

goldenen Jahrzehnte des Aufstiegs und des Ausbaus zu einer Wissenschaftseinrichtung von internationalem Rang bis zum Ersten Weltkrieg; die Zeit ab 1914 bezeichnete Meister als „eine einzige Zeit von Krisen“. Die Akademie sei jedoch „in allen Zeiten ihres Bestandes österreichische Akademie gewesen“.¹⁹ In Bezug auf ihre Tätigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus wies Meister jegliche „Verantwortung“ entschieden zurück und entwarf das Bild einer widerständigen Akademie:

Und dies darf die Akademie heute mit dem vollen Bewußtsein der Verantwortung auch von der jüngst verflossenen Epoche 1938 bis 1945 sagen, daß sie auch in diesen Jahren keine Einzige der bisherigen Forschungen aufgegeben, vor allem auch nicht ihre Untersuchungen zur Geschichte Österreichs, und sie hat keiner Zumutung nachgegeben, ein Unternehmen aufzunehmen, das sich nicht vor dem Forum der Wissenschaft rechtfertigen ließ. Die Akademie konnte daher im Jahre 1945 mit gutem Gewissen vor die Öffentlichkeit treten und ihren Wiederaufbau aufnehmen.

Aber nicht nur die Akademiewissenschaft, auch die Akademiemitglieder selbst wurden pauschal freigesprochen:

So steht die Akademie vor Ihnen heute mit dem Bekenntnis, von sich sagen zu dürfen, daß sie durch alle wechselvollen Zeiten hindurch dem Gesetz, unter dem alle Forschung steht, dem der strengsten Sachlichkeit und Objektivität, nie untreu geworden ist. Diesem Gesetz hat jeder gedient, ausnahmslos, der in diesem Haus gewirkt hat, und diesem Gesetz wollen auch künftig alle Mitglieder der Akademie und die Akademie als Ganzes dienen. [...] In diesem Geiste hat die Akademie der Wissenschaften auf ihre Gedenkmedaille den Spruch geprägt: MULTI PERTRANSIERUNT ET PERTRANSIBUNT AUCTA EST ET AUGEBITUR SCIENTIA. Viele sind dahingegangen und werden dahingehen, gemehrt ward und wird werden die Wissenschaft!²⁰

Meisters Ansprache und das Motto der Gedenkmedaille 1947 (Abb. 63) brachten das Ziel der Jahrhundertfeier auf den Punkt: die Darstellung der Akademie als einer „unbefleckten“, rein wissenschaftlichen Institution, die vom Nationalsozialismus nicht berührt, sondern vielmehr von diesem totalitären Regime unterdrückt worden sei und dagegen im Namen ihres wissenschaftlichen Ethos und ihrer Österreich-Verbundenheit Widerstand geleistet habe. Diese Darstellung, die Meister in seiner *Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847 - 1947* noch ausführlich untermauerte, richtete sich zum einen an die Abgesandten der ausländischen Akademien, wo-

19 Festvortrag des Vizepräsidenten Richard Meister, in: ebd., 212, 215.

20 Ebd., 216.

63. Gedenkmedaille zum 100-Jahr-Jubiläum der aus diesem Anlass in Österreichische Akademie der Wissenschaften umbenannten Akademie in Wien, 1947, recto und verso



bei das Ziel die Wiederherstellung des internationalen Ansehens der Wiener Akademie war. Die positiven Wortmeldungen von Vertretern der auswärtigen Gäste in der Feierlichen Sitzung lassen auf den Erfolg dieses Vorhabens schließen.²¹ Jedenfalls, so ein interner Bericht, habe die Feier die „Einigkeit der gesamten wissenschaftlichen Welt auch nach den furchtbaren Katastrophen der jüngsten Vergangenheit in erhebender und für uns Österreicher beglückender Weise zum Ausdruck gebracht“.²² Zum anderen richtete sich die Botschaft von Präsident und Vizepräsident an die höchsten Repräsentanten des Staats. Der von Meister emphatisch vorgetragene Hinweis auf die Integrität der Akademie während der NS-Zeit war so zu interpretieren, dass weder wissenschaftliche noch personelle Neuausrichtungen notwendig seien. In der Praxis ihrer Tätigkeit war die Akademie allerdings im Frühjahr 1947 erneut mit der Frage des Umgangs mit den ehemaligen NSDAP-Mitgliedern in ihren Reihen beschäftigt. Am 18. Februar 1947 war das Nationalsozialistengesetz in Kraft getreten, das zwischen belasteten und minderbelasteten ehemaligen NSDAP-Mitgliedern unterschied. Für die Akademie entstand dadurch Handlungsbedarf, denn für minderbelastete kM I konnte deren Ruhendstellung aufgehoben werden.²³ Für die ehemaligen Nationalsozialisten setzten sich Vizepräsident Meister und Generalsekretär Keil bei Bundespräsident Renner ein, als sie am 21. Jänner 1947 mit der Einladung zu einer Ansprache bei der Festsitzung in der Präsidentschaftskanz-

21 Offenkundig wurden die Vertreter der auswärtigen Akademien um eine Respondenz ersucht. Univ. Prof. Dr. Ernst Felix Petritsch richtete „als Sprecher der Abgesandten der auswärtigen Akademien und gelehrten Gesellschaften und Vertreter der Academia scientiarum Pontifica“ eine „Glückwunschansprache an die Versammlung“; eine zweite Ansprache wurde von Prof. Dr. Charles Jacob im Namen der Académie des sciences gehalten, womit auch ein Repräsentant der Besatzungsmächte zu Wort kam. Darauf folgte der Programmpunkt „Überreichung von Glückwunschadressen durch die Delegierten der auswärtigen Akademien und gelehrten Gesellschaften“; vgl. ebd., 191-194.

22 AÖAW, Feierliche Sitzungen, K. 2, Jubiläumsfeier 1947, Jahrhundertfeier der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (11. bis 16. Mai 1947), 2.

23 Siehe Kapitel 14, 181.

lei vorstellig wurden. Zu den dabei vorgebrachten Bitten zählte die „Fassung des neuen Verbotsgesetzes [gemeint ist das am 6. Februar 1947 beschlossene Nationalsozialistengesetz] in dem Sinne, daß die von den Sonderkommissionen [an den Universitäten] positiv beurteilten Mitglieder der Akademie in der Akademie verbleiben dürfen“.²⁴ Noch im Oktober 1947, ein halbes Jahr nach der Hundertjahrfeier, sah die Akademie davon ab, ein Verzeichnis ihrer Mitglieder im *Almanach* zu veröffentlichen, da die „politische Begutachtung“ bei vielen von ihnen noch nicht abgeschlossen war.²⁵ Ein Verzeichnis der Mitglieder erschien erst im *Almanach für das Jahr 1948*.²⁶

Bei aller rhetorischen Abgrenzung zu Deutschland lag der Akademie die Verbindung zu den deutschen „Schwesterakademien“ in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig und München sowie der Leopoldina in Halle an der Saale so sehr am Herzen, dass sie den Bundespräsidenten um die Erlaubnis bat, Vertreter dieser Akademien einzuladen. Der Bundespräsident verwies darauf, dass eine entsprechende Anfrage an die Alliierten gerichtet werden müsse. Daraufhin informierte die Akademie die Besatzungsbehörden über diese Einladungen;²⁷ die deutschen Akademien mussten aber „zu ihrem großen Bedauern“, wie betont wurde, absagen.²⁸ Es kann nur vermutet werden, dass auch die Änderung des für die Festaufführung im Burgtheater vorgesehenen Stücks auf die Frage der angemessenen Distanz zur deutschen Kultur zurückzuführen ist. Zunächst sah das „Programm der Jahrhundertfeier“ Lessings *Nathan der Weise* vor, in der folgenden Fassung Goethes *Iphigenie*

24 AÖAW, Feierliche Sitzungen, K. 2, Jubiläumsfeier 1947, Amtsvermerk, 22.1.1947. Unter Punkt „Ergebnis der Vorsprache“ wurde festgehalten, dass „auf die Entscheidung durch die neue Fassung des NS-Verbotsgesetzes verwiesen“ wurde.

25 Vorwort v. Josef Keil, in: Alm. 96 (1946), 3. Das Vorwort ist mit Oktober 1947 datiert, der *Almanach* für das Jahr 1946 erschien 1948.

26 Siehe Kapitel 14, 165.

27 Vgl. AÖAW, Feierliche Sitzungen, K. 2, Mappe 1947, Einladungen an ausländische Gäste. Richard Meister und Josef Keil an die Alliierte Kommission für Österreich, Amerikanisches Element, 3.3.1947. Ein Ansuchen wurde offenkundig nicht gestellt; vielmehr übermittelte die Akademie einem Vertreter der alliierten Behörde die Liste der zu den Feierlichkeiten eingeladenen Körperschaften und Einzelpersonen. Dabei wurde in Bezug auf Deutschland über die Einladung der „sechs großen Akademien“ informiert und nur für den Fall einer Zusage angekündigt, „besondere Ansuchen“ für die „Ausreise aus Deutschland und Einreise nach Österreich an die Behörde desjenigen alliierten Staates, in dessen Besatzungszone die betreffende Akademie fällt, zu richten“. Offenkundig hielt die Akademie selbst eine Zusage für wenig wahrscheinlich.

28 AÖAW, Feierliche Sitzungen, K. 2, Jubiläumsfeier 1947. W. Meißner, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, an die Österreichische Akademie der Wissenschaften in Wien, 28.4.1947. Auch das Dank- und Glückwunschsreiben der Göttinger Akademie wurde erst Ende April abgeschickt, jenes der Berliner Akademie weist kein Datum auf. Im Schreiben der Leopoldina findet sich der Hinweis, dass die Einladung der ÖAW erst am 10. April eingegangen sei, die Anmeldefrist aber bereits am 15. April geendet habe; vgl. AÖAW, Feierliche Sitzungen, K. 2, Jubiläumsfeier 1947, Vizepräsident Otto Schlüter an Richard Meister, 11.4.1947. Ob die ÖAW Bedenken bezüglich der Einladung von Vertretern der deutschen Akademien bekommen hatte und die Einladungen deswegen so spät versandte, lässt sich nicht klären.

auf Tauris, was offensichtlich kurzfristig geändert wurde, denn in der vom 11. Mai 1947 datierten „Mitteilung für die Teilnehmer am Jubiläum der Akademie“ ist Hugo von Hofmannsthal *Jedermann* genannt. Über das Werk für die Festaufführung der Staatsoper herrschte hingegen Einigkeit, aufgeführt wurde Mozarts *Die Hochzeit des Figaro*.²⁹

Die nach dem „Anschluss“ rassistisch verfolgten und vertriebenen Mitglieder hatten in einem Narrativ, das die gesamte Akademie als Opfer präsentierte, keinen Platz; ihre Erwähnung hätte nicht zuletzt auch die Frage nach der Verantwortung der institutionellen Funktionsträger in den NS-Jahren aufgeworfen.³⁰ Die Ausblendung des Anteils von Wissenschaftlern jüdischer Herkunft an den Forschungsleistungen der Akademie sollte sich nachhaltig fortsetzen. 1950 erschien die ÖAW-Publikation *Österreichische Naturforscher und Techniker*,³¹ mit deren Zusammenstellung Akademiepräsident Heinrich Ficker den Botaniker Fritz Knoll beauftragt hatte. Der ehemals prononcierte Nationalsozialist Knoll, nach dem „Anschluss“ 1938 NSDAP-Beauftragter für die Akademie und 1938 bis 1943 Rektor der Universität Wien, war eines der vier wM, die 1945 zunächst aus der Akademie ausgeschlossen worden waren. Knolls Akademiemitgliedschaft wurde infolge des Amnestiegesetzes vom April 1948 reaktiviert, nachdem er 1947 als minderbelastet eingestuft worden war. Im selben Jahr wurde seine Entlassung an der Universität Wien 1945 in den dauernden Ruhestand umgewandelt.³²

In das 1950 erschienene Werk *Österreichische Naturforscher und Techniker* wurden bezeichnenderweise drei renommierte jüdische Wissenschaftler, die vor 1938 an der Akademie tätig gewesen waren, nicht aufgenommen: Stefan Meyer, Physiker und langjähriger Leiter des Instituts für Radiumforschung, Hans Przibram, Zoologe, Gründer und langjähriger Leiter der Biologischen Versuchsanstalt, und Eugen Steinach, weltberühmter Pionier der

29 Vgl. AÖAW, Feierliche Sitzungen, K. 2, M.1947, Einladungen an ausländische Gäste. Jubiläumsfeier 1947, Mitteilung für die Teilnehmer am Jubiläum der Akademie, 11.5.1947; Programm der Jahrhundertfeier, undat., mit handschriftlichen Vermerken von Ludmilla Krestan; vgl. AÖAW, Feierliche Sitzungen, K. 2, M. Jubiläumsfeier 1947, Programm der Jahrhundertfeier, undat.

30 Damit könnte der Verlust von Archivmaterial betreffend die erzwungenen Austritte und Ausschlüsse von Mitgliedern jüdischer Herkunft korrespondieren; im Gesamtinventar des AÖAW ist dazu vermerkt: „In den Protokollbüchern wurde zeitgenössisch eingetragen, unter welchem Stichwort welches Aktenstück abgelegt wurde. Diese Aktenablage entspricht den heutigen Archivbeständen. In den Protokollbüchern ab 1938 wird bei zahlreichen Aktenstücken, in denen es um den Umgang mit (halb-)jüdischen Akademie-Mitgliedern geht, als Ablage ‚Austritt von Mitgliedern‘ angeführt. Diese Akten haben sich nicht erhalten – sie werden in dem von Dr. Wundsam angelegten Gesamtinventar aus den 1980er Jahren bereits nicht erwähnt, d. h. sie sind nie in das [1975 eingerichtete] Archiv gelangt. Es ist anzunehmen, dass die Akten recht bald nach 1945 vernichtet wurden.“

31 Vgl. Österreichische Akademie der Wissenschaften, *Österreichische Naturforscher und Techniker*, 1950; 1957 erschien der Folgeband, in dem Fritz Knoll auch als Herausgeber genannt wurde. KNOLL, *Österreichische Naturforscher, Ärzte und Techniker*, 1957.

32 Vgl. TASCHWER, *Die zwei Karrieren*, 2013, 53; zu Knolls Rolle an der Akademie in der Zeit des Nationalsozialismus und nach 1945 siehe Kapitel 12, 15 u. Kapitel 14, 187f.

Hormonforschung und Abteilungsleiter an der BVA. „Alle drei wurden zunächst unter Knolls Regie 1938 aus der Akademie und der Universität Wien entfernt - und knapp zwanzig Jahre später von Knoll konsequenterweise aus der offiziell von der Akademie herausgegebenen Geschichte der Wissenschaften in Österreich eliminiert.“³³ Knoll sollte noch zu höchsten Akademieehren gelangen: 1957 wurde er im Alter von 74 Jahren Sekretär der math.-nat. Klasse, zwei Jahre später Generalsekretär (1959-1964). 1967 erhielt er die Medaille Bene merito in Silber für besondere Verdienste um die ÖAW.³⁴ In seiner steirischen Heimatstadt Gleisdorf war eine Straße nach ihm benannt worden; die Fritz-Knoll-Straße wurde 2014 in Josefa-Posch-Straße umbenannt. Die neue Namensgeberin hatte 1944 fünf ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter versteckt und ihnen so das Leben gerettet.³⁵

16.2 1972. Eine moderne Forschungsinstitution ohne Vergangenheitsbezug

Beim 125-Jahr-Jubiläum fand die ÖAW keine Zeit, sich mit Vergangenheitsbewältigung aufzuhalten. Die Akademie befand sich - wie es Präsident Erich Schmid in der Feierlichen Sitzung formulierte - „in einer Zeit des Überganges [...] von einer traditionellen Gelehrten-gesellschaft zu einer modernen Forschungsinstitution“³⁶ und hatte sich, wie es Bundespräsident Franz Jonas, der sich zu dem Zeitpunkt im Ausland befand, in einem von Schmid verlesenen Grußwort ausdrückte, „den veränderten Gegebenheiten unseres technisch-wissenschaftlichen Zeitalters anzupassen“.³⁷ 1972 befanden sich unter den Ministern der Regierung Kreisky neben NS-Verfolgten auch vier ehemalige NSDAP-Mitglieder (so wie bereits in der Minderheitsregierung 1970-1971).³⁸ An dem vom Bundeskanzler anlässlich des Nationalfeiertags 1972 initiierten internationalen Symposium „Die Zukunft der Wissen-

33 TASCHWER, Die zwei Karrieren, 2013, 53.

34 Vgl. ebd.

35 Vgl. Mit der Josefa-Posch-Straße würdigt die Gemeinde Gleisdorf das Andenken an eine mutige Frau, in: Mein Bezirk, Graz Umgebung, 5.8.2014. Zur Umbenennung durch den Gemeinderat erklärte der Gleisdorfer Bürgermeister Christoph Stark: „Fritz Knolls Rolle im Nationalsozialismus rechtfertigt keinesfalls ein ehrendes Gedenken in Form einer nach ihm benannten Straße“. Zit. n. ebd. Anstoß zu dieser Umbenennung gaben die Forschungen des Wissenschaftshistorikers und -journalisten Klaus Taschwer über die „zwei Karrieren“ des Fritz Knoll im Rahmen des Ausstellungs- und Publikationsprojekts *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945*; vgl. TASCHWER, Die zwei Karrieren, 2013; die Ergebnisse wurden auch in der Tageszeitung *Der Standard* publiziert, vgl. Klaus TASCHWER: Die zwei Karrieren des Fritz Knoll. Wie ein Botaniker nach dem „Anschluss“ Rektor der Uni Wien und Leiter der Akademie der Wissenschaften wurde - und wie man das nach 1945 noch belohnt hat, in: *Der Standard*, 1.3.2013.

36 Eröffnungsansprache des Präsidenten, in: *Alm.* 122 (1972), 19.

37 Ebd.

38 Vgl. WIRTH/RÖHRLICH, „Für ein modernes Österreich“, 2018, 201.

schaft und Technik in Österreich“ in Wien nahmen rund 70 namhafte österreichische Wissenschaftler, die im Ausland lebten, die Mehrzahl NS-Vertriebene, sowie zahlreiche aus der Emigration zurückgekehrte Wissenschaftler und Techniker teil. Das Ziel der Tagung sei, so Hertha Firnberg, Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung, „jenes ungeheure geistige Kapital“ der Österreicher, „die heute in den Vereinigten Staaten, in Europa und überall in der Welt eine geachtete, ja sogar bedeutende Rolle im wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben dieser Länder spielen“, „zeitweise wieder zu fruchtbarem Einsatz in unserem Land zu bringen“ (wie es auch in der Regierungserklärung vom 27. April 1970 hieß).³⁹ Tagungsziel war, die emigrierten, im Ausland verbliebenen Österreicher/-innen für die wissenschaftlich-technisch-industrielle Erneuerung der Republik zu gewinnen.⁴⁰ Von Vertreibung, (verhinderter) Rückkehr und NS-Vergangenheit war weder auf der Zukunftstagung der Bundesregierung noch in der Feierlichen Jubiläumssitzung 1972 die Rede.⁴¹ Auch an der Akademie war der Wille, sich im Jubiläumsjahr mit dem unangenehmen Thema der NS-Vergangenheit öffentlich auseinanderzusetzen, nicht vorhanden. Unter den Mitgliedern befanden sich noch zahlreiche ehemalige Nationalsozialist/innen, auch alle Präsidiumsmitglieder hatten der NSDAP angehört.⁴² Diese Jahre des Aufbruchs waren keine Zeit der Selbstreflexion über die individuelle und institutionelle Involvierung in den Nationalsozialismus.

16.3 1997. Der Nationalsozialismus an der Akademie wird erstmals aufgearbeitet

Akademiepräsident Werner Welzig setzte bereits im Jahr 1991, dem Jahr seines Amtsantritts, die bevorstehende 150-Jahr-Feier der ÖAW 1997 auf die Tagesordnung der Gesamtsitzung.⁴³ Zur Vorbereitung geplanter Vorhaben im Jubiläumsjahr setzte die phil.-hist. Klasse drei Kommissionen ein, die Kommission für die Fortführung der Akademiegeschichte (im Anschluss an Meister);⁴⁴ die Kommission zur Herausgabe einer Österreich-Enzyklopädie⁴⁵

39 Vgl. FIRNBERG, Österreichische Wissenschaft, 1973, 12; Bruno KREISKY, Erklärung der Bundesregierung v. 27. April 1970, Stenographische Protokolle des Nationalrates, XII. GP, 2. Sitzung, 27.4.1970, 16.

40 Vgl. ebd.

41 Vgl. RATHKOLB, Der Fall Kreisky, 2002, 126.

42 Vgl. BArch, NSDAP-Gaukartei; NSDAP-Zentralkartei; Karteikarten aus den Beständen REM, Reichsforschungsrat und NSLB.

43 Vgl. AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung der ÖAW v. 13.12.1991 (A 1386).

44 Sie bestand aus den Kommissionsmitgliedern wM Hermann Fillitz, wM Hermann Hunger, wM Gerald Stourzh, wM Erich Zöllner sowie den Historikern Ernst Hanisch, Wolfgang Häusler, Paul Niederkorn und dem Akademiearchivar Klaus Wundsam.

45 Kommissionsmitglieder waren wM Hans Hinterhäuser, wM Walter Leitsch, wM Werner Og-

und die Kommission zur Durchführung einer Ausstellung über die Geschichte der Forschung in Österreich.⁴⁶ Weder die Österreich-Enzyklopädie noch die Ausstellung wurden realisiert. Inhaltlich scheiterte das Ausstellungsprojekt an der Frage, die die Humangeografin wM Elisabeth Lichtenberger in einer Sitzung der Ausstellungskommission 1993 eingeworfen hatte, nämlich „wer das notwendige Wissen zur Aufbereitung des Themas ‚150 Jahre Akademie‘ habe.“⁴⁷

Was die „Fortsetzung der Akademiegeschichte (nach Meister)“ betraf, so standen 1993 Konzept und Autoren weitgehend fest. Zwischen Jänner und Juni 1995 rückte die ÖAW schließlich von ihrem ursprünglichen Plan ab, das Buch von Meister fortzusetzen und ihre Geschichte auf die letzten 50 Jahre 1947 bis 1997 zu beschränken. Handlungsbedarf bestand, weil zwei akademieferne Historiker, Gerhard Oberkofler (1983) und Franz Graf-Stuhlhofer (1995), in zwei Publikationen jenes verzerrte Bild von der „Haltung der Akademie in der NS-Zeit“ kritisch zurechtgerückt hatten, das Richard Meister ab 1945 maßgeblich entwickelt hatte. Dieses mehr als 50 Jahre nicht hinterfragte Geschichtsbild der Akademie hatte letztmals 1997 die mittlerweile pensionierte Aktuarin und Zeitzeugin Ludmilla Krestan in einem internen Dossier mit den Worten „sehr wichtig [...] immer unpolitisch“ zum Ausdruck gebracht.⁴⁸

1995 entschloss sich die ÖAW dazu, in ihrer Jubiläumsschrift der NS-Zeit, die Meister im Sinne der Zurückweisung von Verantwortung behandelt hatte, ein eigenes Kapitel zu widmen und zusätzlich eine um den Anmerkungsapparat erweiterte Fassung in monografischer Form unter dem Titel *Anpassung und Widerstand. Die Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1938-1945* (1997) zu veröffentlichen. Als Autor konnte der Historiker Herbert Matis (1988 kM I, 1995 wM) gewonnen werden. Im Vorwort der Langfassung stellte er fest, dass es „für die Akademie keine Frage [sei], in ihrem Tätigkeitsbericht über die letzten fünf Dezennien auch zeitlich weiter zurückzugreifen und jene ‚dunklen Jahre‘ von 1938 bis 1945 ebenfalls zu berücksichtigen, als versucht wurde, auch die Wissenschaft in den Dienst eines menschenverachtenden, verbrecherischen Regimes zu stellen“. Gedenkjahre wie das 150. Gründungsjubiläum der Akademie seien auch „Bedenkjahre“.⁴⁹

In der Phase der Vorbereitungen für das Jubiläum war Matis als frisch gewähltes wM am 8. Juni 1995 zu einer „Beratung bezüglich Fortführung der ‚Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften‘“ eingeladen worden, um den Mitgliedern der Kommission, Präsident Werner Welzig,

ris, wM Gerhard Schmidt, kM I Theophil Antonicek, kM I Fritz Kelnhofer und Peter Csendes.

46 Mitglieder waren wM Hermann Fillitz, Harry Kühnel und Hubert Reitterer. Die geplante Jubiläumsausstellung wurde allerdings nicht realisiert; siehe Kapitel 9, 466.

47 AÖAW, Jubiläum 1997, Ausstellung, Protokoll der Besprechung v. 23.9.1993.

48 AÖAW, Verein der Freunde der ÖAW, K. 1, Ludmilla Krestan, Hinweise auf Aktivitäten der Akademie bzw. Mitwirkung an verschiedenen Unternehmungen [1847-1997] [24.6.1997].

49 MATIS, *Anpassung und Widerstand*, 1997, 7.

Vizepräsident Otto Hittmair, die Altpäsidenten Herbert Hunger und Hans Tuppy sowie die wM Erich Streissler und Erich Zöllner, ein Bild von der NS-Zeit an der Akademie zu vermitteln. Matis brachte dabei die zentralen Themen zur Sprache: die Satzungsänderungen im April 1938 (vom REM am 22. Juli 1938 bestätigt), die Einsetzung eines NSDAP-Beauftragten (Fritz Knoll) an der Akademie, die Präsidentschaft Srbiks, die Ausschlüsse und Neuaufnahmen von Mitgliedern, die Akademieaktivitäten zur Rassenkunde und Eugenik sowie die Beibehaltung des Namens *Fontes Rerum Austriacarum*.⁵⁰ Auch legte er den Mitgliedern der Kommission dar, dass der Innsbrucker Universitätsarchivar Gerhard Oberkofler bereits 1983 „eine äußerst kritische Beurteilung der politischen Haltung der Akademie der Wissenschaften in Wien“ anhand der Festreden ihres Präsidenten Heinrich Srbik in den Feierlichen Sitzungen vorgenommen⁵¹ und der Wiener Historiker Franz Graf-Stuhlhofer zum Thema Akademie der Wissenschaften in Wien im Rahmen des Symposions „Die Elite der Nation im Dritten Reich“ an der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina im Juni 1994 vorgetragen habe, nachzulesen im 1995 publizierten Tagungsband.⁵² Matis bescheinigte Letzterem, dass dieser „nicht nur die Aktenbestände gründlich aufgearbeitet, sondern sich dabei auch um eine durchaus differenzierte Stellungnahme bemüht“ habe.⁵³

Noch in derselben Kommissionssitzung legte Präsident Welzig das Ziel fest: Zustimmung zur „Neuaufarbeitung des Materials im Archiv“, aber keine „Auseinandersetzung mit anderen Publikationen“.⁵⁴ In der tags darauf stattfindenden Gesamtsitzung berichtete er, dass die Kommission für die Fortsetzung der Akademieggeschichte (nach Meister) „nach eingehender Beratung und Diskussion Einvernehmen über die Aufnahme eines Beitrags über die NS-Zeit erzielt“ habe und dass wM Matis eine Darstellung in zwei Fassungen erarbeiten werde: eine kürzere für die Akademieggeschichte und eine ausführlichere, die als gesonderte Publikation herausgegeben werden könnte.⁵⁵ Beide Versionen erschienen 1997.⁵⁶ Im Vorwort der monografischen Abhandlung dankte Matis seinem im Dezember 1996 verstorbenen akademischen Lehrer wM Erich Zöllner für Hinweise und Anregungen. Zöllner, der ebenfalls Mitglied der Kommission gewesen war, hatte noch vor seinem Ableben einen Beitrag für die Akademieggeschichte abgefasst. In Zöllners Darstellung der NS-Zeit in der Jubiläumsschrift 1997 manifestierte

50 Vgl. AÖAW, Jubiläum 1997, Protokoll der Beratung bezüglich Fortführung der Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften v. 8.6.1995.

51 Vgl. OBERKOFER, Politische Stellungnahmen, 1983.

52 Vgl. GRAF-STUHLHOFER, Die Akademie, 1995.

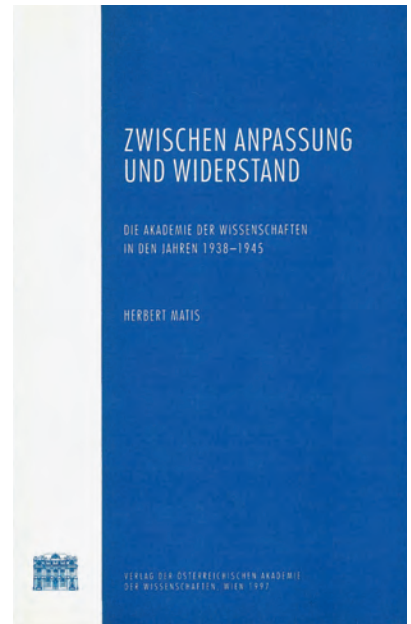
53 MATIS, Anpassung, 1997, 10.

54 Vgl. AÖAW, Jubiläum 1997, Protokoll der Beratung bezüglich Fortführung der Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften v. 8.6.1995.

55 AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung v. 9.9.1995 (A 1419).

56 MATIS, Akademie, 1997; ders., Anpassung, 1997.

sich das seit 1945 tradierte Selbstbild der Akademie, das Ludmilla Krethan noch im selben Jahr als „immer unpolitisch“ bezeichnete. Zöllner griff in seinem Beitrag Richard Meisters Rede vom „Eintreten für objektive Forschung“ unter der NS-Herrschaft, das angeblich „mit Zustimmung aller Mitglieder“ erfolgt sei, auf und betonte noch einmal – so wie Meister 1947 –, dass die Arbeiten der Akademie in der NS-Zeit „in beiden Klassen weitgehend im bisherigen Rahmen fortgeführt“ worden seien.⁵⁷ Herbert Matis hingegen verwies diese – an der ÖAW vorherrschende – Vorstellung in seiner Kurzmonografie mit dem programmatischen Titel *Zwischen Anpassung und Widerstand* (Abb. 64) in das Reich der Legende. Unter dem Stichwort „Anpassung“ beschrieb er die politischen Anpassungsleistungen der Akademie in den Bereichen Veränderungen im Präsidium, neue Satzung, Ausschluss von Mitgliedern, Zuwahlen neuer Mitglieder und wissenschaftliche Tätigkeit der Akademie, unter „Widerstand“ nicht den vermeintlichen Widerstand der Akademie gegen die NS-Diktatur, sondern jenen gegen die Einschränkungen durch Berliner Zentralstellen: „Die Wiener Akademie paßte sich in vielen Bereichen den Wünschen der neuen Machthaber an und sie entwickelte durchaus auch Widerstand dort, wo es um die Wahrung ihrer Freiräume ging.“⁵⁸ Mit seiner Studie eröffnete Herbert Matis im Auftrag der ÖAW und „auf der Basis der im Wiener Akademiearchiv befindlichen Quellenbestände“ 1997 innerhalb der ÖAW die kritisch-distanzierte Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus an der Akademie.



64. *Zwischen Anpassung und Widerstand*, die erste Publikation der Akademie zur NS-Zeit, verfasst von Herbert Matis, 1997

16.4 Die NS-Aufarbeitung an der ÖAW seit 1997

Den 70. Jahrestag des „Anschlusses“ 2008 nahm das ÖAW-Präsidium zum Anlass, um in der Gesamtsitzung am 14. März 2008 jener 21 Mitglieder zu gedenken, „die die Akademie in den Jahren 1938-41 verlassen mussten“. Basis für die Namensliste war die 1997 veröffentlichte Publikation *Zwischen Anpassung und Widerstand* von Herbert Matis.⁵⁹ Bundespräsident Heinz Fischer

57 ZÖLLNER, 1847 bis 1947, 1997, 19. Meister hatte 1947 in seiner Akademiegeschichte unterstrichen, dass „die Tätigkeit der Akademie selbst [...] sowohl in ihrem Geschäftsgange wie nach Inhalt und Geist der Arbeiten durch die politische Wandlung nicht wesentlich beeinflusst worden“ sei. MEISTER, Geschichte, 1947, 183.

58 MATIS, Anpassung, 1997, 52; zur Frage des Widerstands der Akademie im Nationalsozialismus siehe Kapitel 12, 79.

59 Der Titel der Gedenkseite auf der ÖAW-Homepage lautete „12.3.2008. Vertriebene Wissenschaftler. Anlässlich des 70. Jahrestags des Anschlusses gedenkt die ÖAW jener Mitglieder,



65. *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945*, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, 2013

66. Gedenktafel für die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der Akademie der Wissenschaften, enthüllt 2013 am Eingang zum Festsaal im Hauptgebäude der ÖAW

hob in seiner Grußadresse bei der Feierlichen Sitzung 2008 anerkennend hervor, „dass die Österreichische Akademie der Wissenschaften in einer beachtenswerten Geste jene [...] Wissenschaftler gewürdigt hat, denen ihre Mitgliedschaft durch die NS-Diktatur aberkannt worden war“.⁶⁰

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurde ab dem Jahr 2005 an der ÖAW von den Verfasser/innen dieses Kapitels, Johannes Feichtinger und Heidemarie Uhl, im Rahmen eines von der Stadt Wien (Magistratsabteilung 7) geförderten Projekts weitergeführt. Das Augenmerk richtete sich nunmehr verstärkt auf die Brüche und Kontinuitäten in den Jahren 1938 und 1945, auf die Forschungstätigkeit der Akademie im Zeichen der NS-Ideologie und deren Weiterwirken in der Zweiten Republik. Als die ÖAW im Jahr 2013 den 75. Jahrestag des „Anschlusses“ im März 1938 zum Anlass nahm, in einer Ausstellung, kuratiert von Akademiearchivar Stefan Sienell, die Verstrickung der Akademie in den Nationalsozialismus zu untersuchen, konnte für den Katalogband auf Erkenntnisse aus dem laufenden Projekt zurückgegriffen werden. Das Buch *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945* (Abb. 65), veröffentlicht 2013, erschien 2014 auch in englischer Sprache im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.⁶¹ Zum „Anschluss“-Gedenken 2013 enthüllten die Vorsitzende des ÖAW-Senats, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, und Akademiepräsident Helmut Denk am Eingang zum Festsaal eine Gedenktafel für die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der Akademie der Wissenschaften in Wien

die die Akademie in den Jahren 1938–41 verlassen mussten“; vgl. Vertriebene Wissenschaftler. Presseinformation ÖAW 12. März 2008, https://web.archive.org/web/20131102054109/http://www.oew.ac.at/shared/news/2008/press_inf_20080312.html (abgerufen am 15.11.2021).

⁶⁰ Grußadresse des Bundespräsidenten, in: Alm. 158 (2008), 319.

⁶¹ Vgl. FEICHTINGER/MATIS/SIENELL/UHL, Akademie, 2013 (in englischer Übersetzung 2014).

(Abb. 66).⁶² In der Feierlichen Sitzung am 15. Mai 2013 würdigte Bundespräsident Heinz Fischer in seiner Grußadresse, dass die ÖAW „die Situation der Akademie in den Jahren 1938–1945 untersucht hat und ihre Rolle zur NS-Zeit mit einer Ausstellung darstellt, deren Katalog beachtliche Ergebnisse zeitgeschichtlicher wissenschaftlicher Arbeiten enthält“.⁶³

2014 veranstaltete die Akademie das Symposium Hundert Jahre Biologische Versuchsanstalt (BVA), in dem sie sich den wissenschaftlichen, personellen und institutionellen Aspekten der Geschichte der Forschungseinrichtung widmete, die der Akademie 1914 als Schenkung übertragen worden war und die zu den weltweit ersten experimentalbiologischen Forschungseinrichtungen gehörte. Die beiden Leiter und viele der BVA-Mitarbeiter/innen waren aus „rassischen“ Gründen entlassen, verfolgt und vertrieben worden, sechs BVA-Angehörige waren in nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern zu Tode gekommen.⁶⁴ 2015 enthüllten Akademiepräsident Anton Zeilinger und der Wiener Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, Andreas Mailath-Pokorny, in Anwesenheit zahlreicher Nachkommen der drei BVA-Gründer Hans Przibram, Wilhelm Figdor und Leopold von Portheim in der Prater Hauptallee 1,⁶⁵ dem ehemaligen Standort des 1945 zerstörten BVA-Gebäudes, eine Gedenktafel (Abb. 67).⁶⁶ Aus diesem Anlass wurde in der Aula des Hauptgebäudes der Akademie ein Abguss jener Gipsbüste des im Ghetto Theresienstadt umgekommenen Leiters der BVA, Hans Przibram, aufgestellt, die dessen Bruder, der Physiker Karl Przibram, der Akademie 1946 übergeben hatte;⁶⁷ außerdem wurde eine von Akademiearchivar Stefan Siennell und Wissenschaftshistoriker Klaus



67. Gedenktafel für die rassistisch verfolgten Vorstände und Mitarbeiter/innen der Biologischen Versuchsanstalt, enthüllt 2015 am ehemaligen Standort des 1945 zerstörten Gebäudes, Prater Hauptallee 1

62 Vgl. Gedenktafel für NS-Opfer der Akademie der Wissenschaften, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gedenktafel_für_NS-Opfer_der_Akademie_der_Wissenschaften (abgerufen am 15.8.2021).

63 Grußadresse des Bundespräsidenten, in: Alm. 163/164 (2013/2014), 307.

64 Siehe Kapitel 12, 22–24.

65 Vgl. Die Biologische Versuchsanstalt Vivarium, <https://www.oeaw.ac.at/online-gedenkbuch/gedenktafel-vivarium> (abgerufen am 15.8.2021).

66 Vgl. Gedenktafel Biologische Versuchsanstalt Vivarium, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gedenktafel_Biologische_Versuchsanstalt_Vivarium (abgerufen am 15.8.2021).

67 Vgl. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Büste_Hans_Przibram (abgerufen am 15.8.2021); siehe Kapitel 24, 246.

68. Büste von Hans Przibram, Mitbegründer und von 1902 bis 1938 Vorstand der Zoologischen Abteilung der Biologischen Versuchsanstalt, 2015 in der Aula des ÖAW-Hauptgebäudes aufgestellt; bronzierte Gipsbüste von Andre Roder 1933, restauriert 2015 von Christoph Melichar



Taschwer kuratierte Ausstellung über die BVA gezeigt.⁶⁸ 2015 veröffentlichte die ÖAW online das *Gedenkbuch der ÖAW* mit den Biografien der 21 Mitglieder und der - nach derzeitigem Kenntnisstand - 46 Mitarbeiter/innen der Akademie der Wissenschaften in Wien, die zwischen 1938 und 1945 Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden.⁶⁹

In seiner ersten Ansprache bei der Feierlichen Sitzung am 16. Mai 2014 erklärte Akademiepräsident Anton Zeilinger: „Die Akademie der Wissenschaften ist sich auch ihrer Verantwortung bewusst, sich mit ihrer Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.“ Er präsentierte das Vorhaben, sich mit den „Emigrationserfahrungen insbesondere jüdischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“, die nach dem „Anschluss“ 1938 aus Österreich vertrieben worden waren, verstärkt auseinanderzusetzen. „Aus meiner persönlichen Lebenserfahrung“, so führte Zeilinger aus, „weiß ich, wie unmittelbar wichtig der direkte persönliche Kontakt mit Emigrantinnen und Emigranten ist, um das rational Erfasste auch in seiner vollen Emotionalität zu rezipieren.“ Ziel des Projekts sei, diese Erfahrung „auch künftigen Generationen junger Menschen zugänglich zu machen“.⁷⁰ Unmittelbar nach seinem Amtsantritt 2013 hatte Zeilinger die Initiative zur Umsetzung eines Interviewprojekts über den Zusammenhang von wissen-

68 Vgl. TASCHWER/FEICHTINGER/SIENELL/UHL, *Experimentalbiologie*, 2016, 39-45, 50; FEICHTINGER, *The Biologische Versuchsanstalt*, 2017.

69 Vgl. *Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, <https://www.oeaw.ac.at/gedenkbuch/gedenkbuch> (abgerufen am 15.8.2021); siehe Kapitel 12, 21.

70 Ansprache des Präsidenten, in: Alm. 163/164 (2013/2014), 362.



69. Online-Gedenkbuch der ÖAW mit den Biografien der 21 Mitglieder und 46 Mitarbeiter/innen der Akademie der Wissenschaften in Wien, die zwischen 1938 und 1945 Opfer nationalsozialistischer Verfolgung wurden

schaftlicher Exzellenz und Emigrationserfahrung ergriffen und die Verfasser/innen dieses Kapitels, Johannes Feichtinger und Heidemarie Uhl, mit der wissenschaftlichen Projektleitung betraut. Zwischen 2014 und 2017 führte der britisch-österreichische Filmemacher Frederick Baker Interviews mit 16 herausragenden Wissenschaftler/innen, die als Kinder aus Österreich nach England, Palästina und in die USA geflüchtet waren. Interviewt wurden Lotte Bailyn, Eugene Braunwald, Hanna Engelberg-Kulka, Gerald Holton, Eric Kandel, Martin Karplus, Herbert C. Kelman, Ruth Klüger, Walter Kohn, George Mandler, Walter Mischel, Walter Munk, Gustav Papanek, Marjorie Perloff, Peter Pulzer und Egon Schwarz. Die drei Nobelpreisträger Kohn (2011 EM), Kandel (2002 EM) und Karplus (2015 EM) waren zu Ehrenmitgliedern der ÖAW gewählt worden.

Die Preview des Films *The Class of '38. Exile & Excellence* fand am 15. Dezember 2017 in der Gesamtsitzung statt. Anlässlich des Gedenkjahrs 2018 zeigte die ÖAW den Film erstmals am 13. März, zum Jahrestag des „Anschlusses“, öffentlich in Wien. Am 9. November 2019 wurde der Film zum Jahrestag des Novemberpogroms in Anwesenheit von EM Eric Kandel an der Akademie vorgeführt (Abb. 69). *The Class of '38. Exile & Excellence* wurde 2019 in einer deutsch- und englischsprachigen Fassung im ÖAW-Verlag veröffentlicht (Abb. 70) und in einer gekürzten Fassung für den Schulunterricht produziert.⁷¹ Mit der filmischen Dokumentation sei das Ziel erreicht worden, so Zeilinger in der Feierlichen Sitzung am 18. Mai 2018, den „Konnex zwischen traumatischer Flucht und Exilerfahrung und

71 Die v. a. für den Schulunterricht produzierte Kurzfassung des Films *The Class of '38. Exile & Excellence* ist auf der ÖAW-Website online zugänglich. 16 einstündige Einzelinterviews sind im Phonogrammarchiv archiviert.

70. Eric Kandel, Nobelpreis für Medizin 2000, 2002 EM, bei der Filmvorführung von *The Class of '38. Exile & Excellence* am 9. November 2019 im Festsaal der Akademie



wissenschaftlicher Exzellenz [...] auch für künftige Generationen zugänglich zu machen“.⁷²

Wichtige Maßnahmen zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus wurden auch an verschiedenen ÖAW-Instituten ergriffen: wM Andre Gingrich legte 2021 gemeinsam mit dem Sozialanthropologen und Ethnologiehistoriker Peter Rohrbacher das dreibändige Werk *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938-1945)* vor,⁷³ in der auch die einschlägigen Akteure und Forschungen an der Akademie der Wissenschaften behandelt werden. Gingrich widmet sich darin u. a. der Rolle des prononciertesten Nationalsozialisten an der Wiener Akademie, des Altorientalisten Viktor Christian.⁷⁴ Vertreter/innen des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI), insbesondere der Ägyptologie und der Vor- und Frühgeschichte, sowie das Phonogrammarchiv setzten sich mit der NS-Vergangenheit ihrer Institutionen an der Akademie der Wissenschaften in Wien auseinander.⁷⁵ Auch zu den mehr oder weniger bruchlosen Karrieren und den beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten einzelner Mitglieder und Forscher/innen an der ÖAW in der Zeit nach 1945 wurden Studien vorgelegt.⁷⁶

72 Bericht Präsident Anton Zeilinger, in: Alm. 168 (2018), 260.

73 GINGRICH/ROHRBACHER, *Völkerkunde*, 2021.

74 Vgl. GINGRICH, Viktor Christian, 2021.

75 Vgl. BUDKA/JURMAN, *Archäologische Aktivitäten*, 2020; BUDKA/JURMAN, Hermann Junker, 2013; FENNESZ-JUHASZ, *Zeugnisse*, 2016; GÜTL, Hermann Junker, 2017; MADER, *Die personelle Struktur*, 2020; SEEBACHER, *Building a New Europe*, 2021; ZAVADIL, *Stiftung*, 2020.

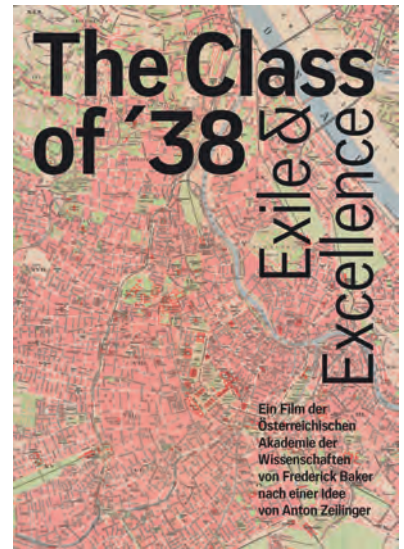
76 Vgl. STUCHLIK, *Der arische Ansatz*, 2009; PETER, „...wurde ich bestärkt“, 2021.

16.5 Resümee

Die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit verlief an der ÖAW nicht anders als in anderen Institutionen in Österreich. Die Zweite Republik verstand sich als „erstes Opfer“ des Nationalsozialismus und versuchte, die Opferrolle in ihren Geschichtsdarstellungen darzulegen. Verstrickungen in das NS-System wurden geleugnet, österreichpatriotische Haltungen und widerständige Handlungen betont. Die ÖAW als Wissenschaftsinstitution verwies darüber hinaus auf den unpolitischen, „rein wissenschaftlichen“ Charakter ihrer Forschungstätigkeit in der NS-Zeit, die der „strengsten Sachlichkeit und Objektivität“ (Richard Meister) gefolgt sei. Die Hundertjahrfeier 1947 bot der Akademie die Gelegenheit, die internationale Wissenschaftsöffentlichkeit von ihrer Entlastungsstrategie zu überzeugen.

In den folgenden Jahrzehnten sah die Akademie der Wissenschaften – wie Österreich insgesamt bis zur Waldheimaffäre 1986 – keine Notwendigkeit, sich mit der NS-Vergangenheit zu beschäftigen.

Anlässlich des Akademiejubiläums 1997 wurde mit der Publikation von wM Herbert Matis die erste historische Auseinandersetzung der Akademie mit den Jahren 1938 bis 1945 vorgelegt. Den Anstoß dazu hatten nicht zuletzt erste kritische historische Darstellungen gegeben, die außerhalb der Akademie erschienen waren. In den letzten 25 Jahren hat die ÖAW Initiativen zur kritischen Aufarbeitung ihrer Involvierung in den Nationalsozialismus ergriffen; auch einzelne Institute haben entsprechende Forschungen zu ihrer NS-Geschichte initiiert. Zuletzt hat die vom Präsidium eingesetzte Arbeitsgruppe Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1847-2022 auf der Basis umfangreicher Archivrecherchen neue wissenschaftliche Zugänge zum Thema Akademie im Nationalsozialismus und zur Vorgeschichte in der Zwischenkriegszeit erarbeitet, die nicht nur für die Wiener, sondern auch für andere Akademien in Deutschland und in den vom „Dritten Reich“ okkupierten Ländern relevant sein können. Diese Publikation beinhaltet die ersten Ergebnisse. Eine vergleichende Geschichte der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in den Wissenschaftsakademien des nationalsozialistischen Herrschaftsbereichs liegt dagegen noch nicht vor.



71. *The Class of '38. Exile & Excellence*, DVD 2019, zeigt Interviews mit 16 Wissenschaftler/-innen, die nach dem „Anschluss“ 1938 als Kinder aus Wien flüchten mussten